

UNTERNEHMER IM RUSSISCHEN REICH

Unternehmer im Russischen Reich

Sozialprofil, Symbolwelten, Integrationsstrategien
im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Herausgegeben von

Jörg Gebhard, Rainer Lindner
und Bianka Pietrow-Ennker

fibre

Titelabbildung:

*Postkarte aus der Sammlung von Ryszard Bogdziewicz, Lublin
(Lublin na dawnej pocztówce, Lublin 1997)*

Diese Arbeit ist im Kulturwissenschaftlichen Forschungskolleg / Sonderforschungsbereich 485 „Norm und Symbol. Die kulturelle Dimension sozialer und politischer Integration“ der Universität Konstanz entstanden und wurde auf dessen Veranlassung und unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

© fibre Verlag, Osnabrück 2006

Alle Rechte vorbehalten

ISBN-10: 3-938400-03-X

ISBN-13: 978-3-938400-03-6

www.fibre-verlag.de

Umschlaggestaltung:

Ingo Schneider, www.isio-design.de

Herstellung: Druckerei Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany 2006

INHALT

Vorwort	9
-------------------	---

I. EINLEITUNG

Jörg Gebhard / Rainer Lindner

Unternehmer in Russland und im Königreich Polen vor 1914. Historischer Raum, soziale Gestalt, kulturelle Dimension	13
---	----

II. SOZIALES PROFIL UND ÖFFENTLICHES ENGAGEMENT

Klaus Heller

Auf dem Weg zum Bourgeois? Das „Moskau der Kaufleute“ vor 1917. Gesellschaftliche Vorurteile gegenüber dem „Kaufmann“ im alten und neuen Russland	45
---	----

Elżbieta Kaczyńska

Unternehmer als Wohltäter. Staat, Unternehmertum und Sozialpolitik im Königreich Polen 1815-1914	77
---	----

Mariola Siennicka-Kondracka

Private und öffentliche Aktivitäten von Frauen aus Warschauer Unternehmerfamilien (Ende 19./ Anfang 20. Jahrhundert)	91
--	----

Galina Ul'janova

Unternehmer und Öffentlichkeit im Wolgaram. Wohltätigkeit in Nižnij Novgorod und Saratov (1870-1914)	109
---	-----

III. ETHNISCHE UND RELIGIÖSE DIFFERENZIERUNG

Andreas Kossert

„Gelobtes Land“? Religiosität und Unternehmer
in der Industriegesellschaft. Lodz und Manchester
im langen 19. Jahrhundert 143

Dittmar Dahlmann

Religion und Geschäft. Deutsche Unternehmer
in Moskau und St. Petersburg von der Mitte
des 19. Jahrhunderts bis 1914 165

Jörg Gebhard

Elitenbildung in multiethnischer Spannungslage.
Die Unternehmer Lublins im 19. und frühen 20. Jahrhundert 179

Andrej Kištymau

Jüdische Unternehmer in Weißrussland. Zeitgenössische
Wahrnehmung, Sozialprofil und Wirtschaftsformen 213

Wolfgang Sartor

Louis Dreyfus & Co. Problemaufriss eines internationalen
Großunternehmens in der Öffentlichkeit Russlands 245

IV. SYMBOLWELTEN UND INTEGRATIONSSTRATEGIEN

Lutz Häfner

Medienpräsenz. Reklame im ausgehenden Zarenreich 265

Kristina Küntzel-Witt

Die „Geldbörse“ Russlands: Die Nižnij Novgoroder
Messe am Ende des 19. Jahrhunderts 293

Rainer Lindner

Wirtschaften, Wohnen, Repräsentieren. Symbolwelten
und Integrationsformen der Char'kover
Unternehmerfamilie Charitonenko 321

Anna Żarnowska

Unternehmer und ihr symbolisches Selbstbild im
städtischen öffentlichen Raum. Das Beispiel
von Warschau und Lodz 347

EXKURS

Hanna Kozińska-Witt

Die galizische Selbstverwaltung und der unternehmerische
Geist. Das Problem der öffentlichen Wirtschaftsförderung
in einem rückständigen Kronland. Ein Versuch 371

V. RESÜMEE

Bianka Pietrow-Ennker

Unternehmer im Russischen Reich. Kulturelle
Dimensionen sozialer Integration 407

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 429

VORWORT

Der vorliegende Band thematisiert das Unternehmertum als neue soziale Schicht des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Russischen Imperium an dessen westlicher Peripherie, in Zentralrussland und im russischen Teilungsgebiet Polens, dem Königreich Polen. Im Zentrum der Betrachtung stehen Lebenswelten und Kommunikationsformen sowie symbolische Repräsentationen unternehmerischen Handelns. Neben dieser kulturellen Dimension wird zugleich das Thema der Modernisierung aufgenommen. Diese wird als beschleunigter gesellschaftlicher Wandel aufgefaßt, der vielfältige Formen von Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung, aber auch Ungleichzeitigkeiten und Paradoxien hervorbrachte.

Das Erkenntnisinteresse richtet sich darauf, mit welchen Strategien und welchem Erfolg sich Unternehmer als ökonomisch innovative Schicht in die städtische Gesellschaft integrieren konnten und welcher Normen und Symbole sie sich bedienten. Der Band setzt die Diskussion über die Reichweite von Modernisierung im Zarenreich einschließlich des Königreichs Polen fort, über die Entstehung einer „gesellschaftlichen Mitte“, über Bürgerlichkeit als einem kulturellen Code der Moderne und über Öffentlichkeit als Ergebnis einer freien Kommunikation von Bürgern und Bürgerinnen. Zugleich liegt der Akzent auf einem multiethnischen und multikulturellen Raum unter besonderer Berücksichtigung der Zone zwischen Mittel- und Osteuropa, die noch intensiver Erforschung bedarf.

Der Band ist ein Arbeitsergebnis des Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs/ Sonderforschungsbereichs 485 „Norm und Symbol. Die kulturelle Dimension sozialer und politischer Integration“, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. In diesem Rahmen konnte im Teilprojekt „Unternehmer und Öffentlichkeit: Kommunikation und Symbolwelt von Wirtschaftsbürgern in Städten des westlichen Zarenreiches 1860-1914“ ein umfangreiches Forschungsprogramm durchgeführt werden. Auf der im Projektrahmen organisierten internationalen Konferenz „Unternehmer und Öffentlichkeit im Zarenreich (19./20. Jahrhundert)“ trafen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus West- und Osteuropa in Stuttgart zusammen, um – neben methodischen Annäherungsweisen – Fragen des sozialen Profils, der ethnischen

Heterogenität und der städtischen Sozialisation von Wirtschaftsbürgern im Russischen Imperium einschließlich des Königreichs Polen zu erörtern. Diese Diskussionen sind in den vorliegenden Band eingegangen.

Die Herausgeber danken all denjenigen, die am Gelingen des Forschungsprojektes und am Entstehen dieses Buches beteiligt gewesen sind. Natalia Donig trug maßgeblich zur Projektkoordination und zur Durchführung wissenschaftlicher Tagungen bei. Martin Lutz, Stephan Kossmann und Sylwia Golenia halfen engagiert bei der redaktionellen Bearbeitung. Durch den höchst aufgeschlossenen und kooperativen Forschungsverbund unter der exzellenten Leitung von Prof. Dr. Rudolf Schlögl war es möglich, über die Konferenzen hinaus Gastdozentinnen und -dozenten aus Osteuropa zur gemeinsamen Arbeit an die Universität Konstanz einzuladen. Besonderer Dank gilt dem Rat des SFB 485 für seine Unterstützung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Finanzierung des Teilprojektes und der vorliegenden Buchpublikation, der Robert Bosch Stiftung für die Mitfinanzierung der internationalen Konferenz sowie dem Fibre Verlag für die Aufnahme des Bandes in sein Programm.

Die Herausgeber

I. EINLEITUNG

JÖRG GEBHARD / RAINER LINDNER

UNTERNEHMER IN RUSSLAND UND IM KÖNIGREICH POLEN VOR 1914

HISTORISCHER RAUM, SOZIALE GESTALT,
KULTURELLE DIMENSION

1. Historischer Raum und staatliche Rahmenbedingungen

Im Zentrum des Bandes stehen das soziale Profil, die ethnische und religiöse Differenzierung, Symbolwelten und Strategien sozialer Integration der Wirtschaftsbürger im europäischen Russland und im Königreich Polen im langen 19. Jahrhundert. Das Russische Imperium stellte um die Mitte des 19. Jahrhunderts im gesamteuropäischen Vergleich einen rückständigen Agrarstaat dar, der durch eine autokratische Herrschaftsverfassung, die bis 1861 fortdauernde Leibeigenschaftsordnung auf dem Land, unterentwickelte Kommunikations- und Verkehrswege, die Strukturschwäche städtischer Mittelschichten und eine bewegungsschwache Bürokratie geprägt war.¹ Dennoch war das Riesenreich seit dem 18. Jahrhundert nicht zuletzt wegen seiner fortdauernden Expansion nach Europa und Asien immer wieder zu inneren wie äußeren Reformanstrengungen westlichen Zuschnitts veranlasst worden.²

Der ausgreifende Raum, über den sich das Zarenreich erstreckte, setzte zugleich der Modernisierbarkeit physische Grenzen. Die chronische Unterfinanzierung des imperialen Anspruches und ein Organisationsdefizit haben der

¹ Die Diskussion u.a. bei Manfred Hildermeier: Das Privileg der Rückständigkeit. Anmerkungen zum Wandel einer Interpretationsfigur der neueren russischen Geschichte, in: *Historische Zeitschrift* 244 (1987), S. 557-603; Michael Müller: Die Historisierung des bürgerlichen Projekts: Europa, Osteuropa und die Kategorie der Rückständigkeit, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 29 (2000), S. 163-170.

² Zum Reformbegriff: Theodore Taranovski (Hrsg.): *Reform in Modern Russian History. Progress or Circle?* Cambridge 1995; Dietrich Beyrau u.a. (Hrsg.): *Reformen im Rußland des 19. und 20. Jahrhunderts: westliche Modelle und russische Erfahrungen.* Frankfurt am Main 1996.

zeitlichen auch eine räumliche Grenze der Modernisierung hinzugefügt.³ Das Zarenreich sah sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts vor der Aufgabe, Strategien der Stabilisierung autokratischer Macht zu entwickeln.⁴ Der Ausbau der einheimischen Wirtschaft, der Infrastruktur und der Handelsbeziehungen bildeten nach dem Krimkrieg (1853-1856) und vor allem im Zeitalter der Großen Reformen der 1860/70er Jahre ein zentrales Element dieser Politik. Das überwiegend aus der Kaufmannschaft, dem Bauerntum, dem Adel und ausländischen Fabrikanten hervorgehende Unternehmertum gehörte in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts neben dem Adel und den sozialen Gruppen „zwischen den Ständen“, den *raznočincy*, zur Kerngruppe der städtischen Schichten; alteingesessene Kaufmanns- und Fabrikantendynastien ebenso wie Neuunternehmer wurden zu den Trägern der Modernisierung. Als heterogene soziale Gruppe, die insbesondere an der Peripherie des Imperiums ethnisch stark differenziert war, strebte die Unternehmerschaft nach sozialer Integration innerhalb der eigenen sozialen Schicht, innerhalb der jeweiligen ethnisch-religiösen Gemeinschaft und innerhalb der sich seit 1870 selbstverwaltenden Stadtgesellschaften.⁵ Das Integrationsinteresse der Unternehmer wird im vorliegenden Band näher untersucht. Ausgehend vom Sozialprofil werden symbolische Praktiken wie die Architektur der Unternehmerhäuser, Werbestrategien, Medien der Kommunikation thematisiert.

Die Unternehmer waren als Trägergruppe der Modernisierungsprozesse gleichermaßen Arbeitgeber und Sozialgegner der Arbeiterschaft, sie waren Privatiers und Wohltäter des öffentlichen Lebens, sie waren unpolitische Fabri-

³ Zur Diskussion der Modernisierbarkeit des Zarenreiches und der Geschichtslandschaften des östlichen Europas insgesamt vgl. Stefan Plaggenborg: Bauernwelt und Modernisierung in der ausgehenden Zarenzeit, in: Heiko Haumann, Stefan Plaggenborg (Hrsg.): Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat. Rußland in der Spätphase des Zarenreiches. Frankfurt am Main 1994; jetzt Carsten Goehrke, Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.): Städte im östlichen Europa. Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Zürich 2006.

⁴ Rossijskaja imperija: strategija stabilizacii i opyty obnovlenija. Pod red. M.D. Karpačeva, M.D. Dolbilova, A.Ju. Minakova, Voronež 2004; zur Symbolpolitik der Autokratie Richard S. Wortman: Scenarios of Power: Myth and Ceremony in Russian Monarchy, Princeton, N.J.: Bd. 1: From Peter the Great to the Death of Nicholas I. (1995); Bd. 2: From Alexander II. to the Abdication of Nicholas II. (2000).

⁵ Vgl. am Beispiel von Lodz, Lublin, Ekaterinoslav und Žitomir: Jörg Gebhard, Rainer Lindner, Bianka Pietrow-Ennker: Unternehmer und Öffentlichkeit: Kommunikation und Symbolwelt von Wirtschaftsbürgern in Städten des westlichen Zarenreiches 1860-1914, in: Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg / Sonderforschungsbereich 485: Norm und Symbol. Die kulturelle Dimension sozialer und politischer Integration. Ergebnisbericht. Konstanz 2002, S. 391-430.

kanten und engagierte Abgeordnete der städtischen Selbstverwaltung.⁶ In Russland war die Unternehmerschaft seit jeher eng mit dem autokratischen Staat verbunden und machte sich seit der beginnenden Industrialisierung für eine protektionistische Wirtschafts- und Handelspolitik stark. Das Bündnis zwischen Wirtschaft und Macht war zugleich der Preis, den die Wirtschaftsbürger des Imperiums für ihre politische Schwäche und den fehlenden überregionalen Einfluss vor 1905 zahlten. Erst im Zeichen der Revolution von 1905 und in der Reichsduma traten die Unternehmer in eine liberale Opposition zur Autokratie – vor allem mit dem „Gesamtrussischen Industrie- und Handelsverband“⁷ – und gehörten nach dem Zusammenbruch der Monarchie im Februar 1917 zur Provisorischen Regierung.⁸

Im vorliegenden Sammelband wird mit dem Unternehmertum eine Trägergruppe des sozialen Wandels im europäischen Russland und im Königreich Polen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts vorgestellt. Die räumliche Erstreckung der Beiträge umfasst Städte, Stadtlandschaften und Industrialisierungszentren wie das Städtedreieck Warschau-Lodz-Lublin, die Wolgaregion Nižnij Novgorod-Saratov, die Metropolen Moskau-St.Petersburg, das südrussisch-ukrainische Industriedreieck Odessa-Rostov-Char’kov und das Zentrum des jüdischen Ansiedlungsrayons Minsk-Grodno-Wilna. In vergleichender Perspektive werden mit Manchester eine klassische Industriemetropole Westeuropas und mit dem habsburgischen Kronland Galizien eine multiethnische Vergleichsregion einbezogen. Der Erkenntnisgewinn des Bandes ergibt sich aus der Einbeziehung unterschiedlicher regionaler Zentren, die eigene Modernisierunginseln innerhalb Russlands und Polens darstellten. Dabei sollen Metropole und Provinz gleichermaßen vorgestellt werden.

Neben Russland stellt das Königreich Polen den zweiten übergreifenden Untersuchungsraum des Bandes dar. Auch bei diesem Fallbeispiel handelte es sich noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts um ein weitgehend agrarisch orientiertes Land mit wenigen industriellen Zentren. Administrativer, kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt stellte die Metropole des Landes, Warschau, dar.⁹ Sie war gleichzeitig mit dem Sitz des Generalgouverneurs, des Verwaltungs-

⁶ Zu den Paradoxa von Modernisierung in Rußland: Yanni Kotsonis: Introduction: a Modern Paradox – Subject and Citizen in Nineteenth- and Twentieth-Century Russia, in: David L. Hoffmann, ders. (Hrsg.): Russian Modernity. Politics, Knowledge, Practices. Houndmills u.a. 2000, S. 1-18.

⁷ Michail N. Baryšnikov: Politika i predprinimatel’stvo v Rossii. S-Peterburg 1997. Im Hinblick auf die Verbandspolitik s. insbes. Ruth AmEnde Rossa, Russian Industrialists in an Era of Revolution. The Association of Industry and Trade, 1906-1917. Armonk u. London 1997.

⁸ Juri A. Petrov: Predprinimatel’ i vlast’, in: Rossijskaja Akademija Nauk. Institut rossijskoj istorii (Hrsg.): Istorija predprinimatel’stva v Rossii, Kniga 2: Vtoraja polovina XIX-načalo XX veka (nachfolgend: RAN: Istorija predprinimatel’stva), Moskva 2000, S. 228-264.

⁹ Juliusz Bardach u.a. (Hrsg.): Historia ustroju i prawa polskiego. Warszawa 1993.

apparats und einer bedeutenden Truppenkonzentration Ausgangspunkt und Zentrum der zarischen Vorherrschaft im Königreich. Industrialisierung fand über die Metropole hinaus im gesamteuropäischen Städtevergleich nur im Lodzer Rayon statt. Die Stadt Lodz als sein Zentrum stellt hierbei als Kern einer der wenigen staatlich geförderten Sonderzonen eine Ausnahme in der polnischen Stadtgeschichte dar. Obgleich sich die Industrie im Königreich in kleinerem Maßstab entwickelte als in den damals führenden westeuropäischen Industriestaaten, war sie doch für das Zarenreich bedeutend: Die Industriezentren Lodz und Warschau, das Dąbrowa-Kohlerevier und zahlreiche kleinere und mittlerer Betriebe, die sich auch in den Provinzstädten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entfalteten, brachten am Ende des Jahrhunderts ein Viertel der industriellen Gesamtproduktion des Imperiums hervor.¹⁰

Eine spezifische Schwäche des Königreichs in wirtschaftlicher Hinsicht stellte die dauerhafte Durchschneidung traditioneller Bezüge zwischen den Landesregionen durch die Teilungen dar. Das nach 1815 unter russischer Vorherrschaft geschaffene Königreich Polen („Kongress-Polen“) war als künstlich geschaffene Großregion ökonomisch fast ausschließlich auf den russischen Markt beschränkt und somit von dessen wirtschaftlichen Konjunkturen im hohen Maße abhängig. Im Unterschied zum russischen Teil des Imperiums, wo seit 1791 ein Siedlungsgebiet für die jüdische Bevölkerung festgelegt worden war, zeichnete sich das Königreich Polen durch ein hohes Maß an administrativer Eigenständigkeit der Juden aus. Hier blieb auch nach Abschaffung der Kahal mit der Synagogalaufsicht eine Institution erhalten, welche die Gemeinde organisierte und als Ganzes gegenüber dem zarischen Staat vertrat.¹¹

Während sich im russischen Kernland des Empires das autokratische Prinzip gesellschaftlich gefestigt hatte und der Adel als Spitze der Untertanenpyramide seit der Einführung der Dienstklassenordnung 1721 durch Peter den Großen die Ränge der zivilen und militärischen Beamtenschaft füllte, hatte sich in der polnischen Adelsrepublik eine gänzlich andersartige Tradition entwickelt. Hier herrschte ein idealtypisch kollegialer Adelsstand, der in breiter sozialer Schichtung in der frühen Neuzeit ein Drittel und am Ende des 18. Jahrhunderts immerhin noch ein Zehntel der Gesamtbevölkerung repräsentierte und der darüber hinaus kulturell und sozial ländlich orientiert war und blieb.¹² Freier Diskurs

¹⁰ Bianka Pietrow-Ennker: Wirtschaftsbürger und „Bürgerlichkeit“: zur Konstituierung des Unternehmertums in Städten des westlichen Zarenreiches (19./20. Jh.), in: *Spoleczenstwo w dobie przemian: wiek XIX i XX. Księga jubileuszowa profesor Anny Żarnowskiej*, hrsg. v. Nietyksza, M. u.a. Warschau 2003, S. 257-266. Vgl. auch Klaus Zernack: *Polen und Russland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte*. Berlin 1994, bes. S. 371.

¹¹ Zur rechtlichen Lage der Juden im Königreich Polen vgl. v.a. Jerzy Tomaszewski: *Najnowsze dzieje Żydów w Polsce*. Warszawa 1993.

¹² Janusz Tazbir: *Kultura szlachecka w Polsce. Rozkwit-upadek-relikty*. Poznań 1998, S. 58.

und Stimmrecht für jedes Mitglied dieses Standes waren dessen ideell demokratische Prinzipien, wenn auch die konkrete Macht in den Händen weniger Magnaten lag. Die im zeitgenössisch monarchischen Europa wenig populären Grundsätze der Adelsrepublik prägten ganz wesentlich negative Stereotype über Polen als ein anarchistisches und unregierbares Land. Sein politisches Selbstverständnis brachte den polnischen Adel ebenfalls in eine scharfe Gegenposition zum zarischen Staat. Das in der kollektiven Erinnerung verklärte Gedächtnis der Adelsrepublik stellte darüber hinaus den Kern polnischer Nationalidentität dar. Dadurch blieb die *Szlachta* auch nach den Teilungen des 18. Jahrhunderts die Normen setzende soziale Gruppe im Land. Diese Rolle wurde nur in Lodz und Warschau von einer entstehenden Großbourgeoisie gegen Ende des 19. Jahrhunderts ernsthaft herausgefordert.¹³

Die Wirtschaftspolitik der Autokratie war seit dem 18. Jahrhundert im gesamten Imperium auf wenige städtische Zentren und strategisch bedeutsame Industriezweige begrenzt geblieben. Lediglich Inseln der Modernisierung konnten sich im 18. und 19. Jahrhundert entwickeln: Städte bzw. Stadtkerne, industrielle Zentren, technische und finanzielle Großprojekte wie der Eisenbahnbau gehörten zweifellos dazu.¹⁴ Neben den Handelsmetropolen Moskau und St. Petersburg, wo sich vor allem die Textilindustrie und die Rüstungsindustrie ansiedelten, entstand im Ural ein Zentrum des Bergbaus und der Hüttenindustrie. Daneben entfaltete sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den ländlichen Gebieten eine verarbeitende Industrie vor allem in der Hand des Adels, wie die Rübenzucker-, die Tabakproduktion oder die Branntweingewinnung. Hinzu kam das bäuerliche Kustargewerbe als Kern künftigen Unternehmertums in der modernen Konsumgüterindustrie.¹⁵ Stärker als für die westeuropäische Wirtschaftsentwicklung blieb für das Zarenreich bis zu seinem Untergang eine starke Wechselwirkung zwischen wirtschaftlicher Tätigkeit und staatlicher Intervention prägend.¹⁶

¹³ Zur ideengeschichtlichen Rolle des Adels in der polnischen Gesellschaft vgl. v.a. Zofia Stefanowska (Hrsg.): *Tradycje szlacheckie w kulturze polskiej. Materiały z sesji naukowej, zorganizowanej przez Zespół Psychosocjologii Literatury IBL PAN w dn. 23.-24.11.1973*, Warszawa 1976, und hierin insbesondere den vorzüglichen Beitrag von Władysław Czapliński: *O kulturze szlacheckiej z innego punktu widzenia*, S. 155-164 und *Tazbir: Kultura szlachecka*.

¹⁴ Zum Problem der partiellen Modernisierung in europäischer Perspektive: Dietrich Rüschemeyer: *Partielle Modernisierung*, in: Wolfgang Zapf (Hrsg.): *Theorien des sozialen Wandels*. Köln, Berlin 1969, S. 382-396.

¹⁵ Hierzu: Klaus Gestwa: *Proto-Industrialisierung. Wirtschaft, Herrschaft und Kultur in Ivanovo und Kultur in Ivanovo und Pavlovo, 1741-1932*. Göttingen 1999.

¹⁶ Eine erste Fallstudie Thomas C. Owen: *Capitalism and Politics in Russia: A Social History of the Moscow Merchants, 1855-1905*. New York 1981. Im Überblick Linda Edmonson, Peter Waldron (Hrsg.): *Economy and Society in Russia and the Soviet Union, 1860-1930. Essays for Olga Crisp*. London 1992.

Im Königreich Polen war zwischen 1815 und 1830 im Rahmen der polnischen Autonomie eine weitgehend eigenständige Wirtschaftspolitik für kurze Zeit möglich. Im Zuge dieser Politik entstand mit dem Lodzer Industriegebiet ein bedeutsames Zentrum der europäischen Tuchfabrikation. Wenige weitere, auf administrativem Weg geschaffene wirtschaftliche Sonderzonen wie das Kohlerevier im Dąbrowa-Becken oder eine nur regional wirksame Eisenfabrikation im Kielcer Gebiet änderten aber grundsätzlich nichts am agrarischen Charakter des Landes.¹⁷ Nach dem Ende der polnischen Selbstverwaltung als Folge der Niederschlagung des Aufstandes von 1830 nutzte die zarische Wirtschaftspolitik vor allem Sonderzölle auf kongresspolnische Waren als Mittel direkter Herrschaftsausübung. Die weitere Entwicklung der polnischen Industrie wurde somit unmittelbar abhängig von politischen Konjunkturen. Dies blieb bis 1914 weitgehend unverändert.

Im Zeichen einer sich nach der Niederlage im Krimkrieg 1856 verstärkenden Industrialisierungs-, Wirtschafts- und Handelspolitik entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Subzentren der wirtschaftlichen Entwicklung im europäischen Russland.¹⁸ Landwirtschaft, Textil- und Schwerindustrie verhalfen etwa der südlichen Peripherie zu einer überregionalen Bedeutung als Industriestandort. Der Topographie der Rohstofflagerstätten kam im Kontext einer imperialen Erschließung des Zarenreiches eine besondere Bedeutung zu. Hochwertige Kohlenbecken und Eisenerzvorkommen lagerten in den südlichen Provinzen auf engstem Raum beieinander. Neue Verkehrsmittel wie die Eisenbahn wurden seit den 1860er Jahren zur Überwindung geographischer Distanzen und zum Warentransport eingesetzt. Neben der Bahn wurden die Dampfschiffe auf der Wolga oder dem Dnepr zunehmend für Handel und Transport genutzt.¹⁹ Die Zahl der Unternehmen in den südlichen Gouvernements nahm zwischen 1860 und 1880 deutlich zu, verringerte sich jedoch zwischen 1880 und 1890 wieder, wofür Konzentration und Rationalisierung verantwortlich waren. Die Betriebe wurden größer und effektiver.

Im Königreich Polen gab die Einführung der Eisenbahn ebenfalls einen entscheidenden Industrialisierungsimpuls. Zu Beginn der Entwicklung stellte die

¹⁷ Vgl. u.a. Ryszard Kolodziejczyk: *The Bourgeoisie in Poland in the 19th and 20th Century against the European Background*, in: *Studia Historiae Oeconomicae* 5 (1970), S. 215-230.

¹⁸ Zur allgemeinen Orientierung vgl. Andreas Kappeler: *Kleine Geschichte der Ukraine*. München 2000; Orest Subtelny: *Ukraine. A History*. Toronto 1998. Für die Ukraine jetzt: Rainer Lindner: *Unternehmer und Stadt in der Ukraine, 1860-1914. Industrialisierung und soziale Kommunikation im südlichen Zarenreich*. Konstanz 2006 (im Druck).

¹⁹ Zu den Anfängen des Eisenbahnbaus s. Richard M. Haywood: *Russia Enters the Railway Age, 1842-1855*. New York 1998. Zum Modernisierungspotential von Schwerindustrieregionen vgl. Toni Pierenkemper (Hrsg.): *Die Industrialisierung europäischer Montanregionen im 19. Jahrhundert*. Stuttgart 2002 [Regionale Industrialisierung, Bd. 3]. Für die Ukraine: Oleksander Ohloblyn: *A History of Ukrainian Industry*. München 1971.

Linie Warschau-Wien (1845) bezeichnenderweise die Westanbindung des Landes her. Langfristig wirtschaftlich bedeutsamer wurde freilich die technisch anspruchsvolle Direktverbindung der Metropole mit St. Petersburg (1862). Wenn auch in der Folge ein leistungsfähiges und im Vergleich zu Russland auch relativ dichtes Eisenbahnnetz entstand, so wurden seine ökonomischen Möglichkeiten dennoch nicht im vollen Umfang genutzt. Denn beim Bau der Eisenbahn spielten nach der von privaten Investoren organisierten und finanzierten Pionierphase eher strategische Interessen des russischen Militärs und der Regierung des Königreichs und weniger wirtschaftliche Belange eine Rolle.²⁰

Im Unterschied zu Russland wurde im Königreich auch der Ausbau und Erhalt der Wasserstraßen signifikant vernachlässigt. Die Weichsel, einst wichtigste Handelsstraße der alten Adelsrepublik, über die ebenso wie über den Danziger Hafen der Getreidehandel nach Westeuropa organisiert wurde, spielte zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine verkehrspolitische Rolle mehr und war nur noch in Teilen schiffbar.²¹ Die Tatsache, dass auf einem europäischen Fluss dieser Größe und mit dieser verkehrshistorischen Vergangenheit kein nennenswerter Personen- oder Warenverkehr stattfand, und dies in einer Zeit, in der sich auf Rhein, Seine, Donau oder Wolga Dampfboote in Massen bewegten, ist beispiellos. Auch die anderen bedeutenden Flüsse des Königreichs, der Bug, die Narew oder die Pilica, blieben unausgebaut und als Verkehrsadern ohne Bedeutung.

Zwischen 1890 und 1900 bewirkte der industrielle Boom vor allem im europäischen Teil Russlands, der durch die Wirtschaftspolitik Sergej Wittes (1893-1903) forciert wurde, dass Industrie- und Handelsunternehmen immer größere öffentliche Bedeutung zuwuchs. Unter maßgeblicher Beteiligung ausländischen Kapitals geriet die Infrastruktur in Bewegung; auf Industriemessen präsentierte sich eine neue Industrieelite des Zarenreiches. Zeiten der Regression, wie zwischen 1900 und 1906, folgten Perioden mit stärkerem Wirtschaftswachstum, wie von 1910 bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges. Es war auch derselbe Witte, der sich für eine stärkere Beteiligung ausländischen Kapitals an der Industrialisierung Russlands einsetzte. Heute wird selbst von der russischen Forschung kaum mehr bestritten, dass die Intensivierung der Beziehungen zum bereits industrialisierten Westen der eigenen Wirtschaft nicht nur Kapital zugeführt, sondern auch für Technologie- und Management-Transfer gesorgt hat.²² Das westliche Ausland stellte 1914 „fast die Hälfte des gesamten

²⁰ Vgl. Ryszard Kołodziejczyk (Hrsg.): *Studia z dziejów kolei żelaznych w Królestwie Polskim (1840-1914)*. Warszawa 1970.

²¹ Zbigniew Landau, Jerzy Tomaszewski: *Wirtschaftsgeschichte Polens im 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin Ost 1986, S. 11, 19.

²² Valerij I. Bovykin, *Zaključenie*; in: *Inostrannoe predprinimatel'stvo i zagraničnye investicii v Rossii: Očerki*. Moskva 1997, S. 304-322.

Grundkapitals“ für die Industrie Russlands zur Verfügung.²³ Ausländer waren jedoch nicht die alleinigen Akteure; 1898 stellten sie sogar nur 7,1 Prozent der Direktoren und Administratoren von Unternehmen in den 51 Gouvernements des europäischen Russland (einschließlich des Königreichs Polen). Die Industrialisierung setzte sich nach 1906 fort. Die Gesetzgebung erleichterte das freie Wirtschaften und ermöglichte eine immer stärkere Beteiligung einheimischen Kapitals sowie russischer Unternehmer und Direktoren.²⁴

Die Eisenbahnanbindung des Königreichs Polen an den russischen Binnenmarkt bildete zusammen mit dem Wirtschaftsprotektionismus des Zarenreichs, das seine Handelsgrenzen seit den 1870er Jahren gegen ausländische Konkurrenz abzuschotten begann, die entscheidende Stimulanz für den breiten Durchbruch der Industrialisierung. Vor allem größere kongresspolnische Industriebetriebe profitierten von den neu geschaffenen ökonomischen Bedingungen und erzielten, abgesehen von kurzzeitigen Regressionen 1903 und während der Revolutionszeit, zuweilen beeindruckende Wachstumsraten. Die große Nachfrage des russischen Marktes für industrielle Fertigprodukte und ihre rasche Verschiebung durch die Eisenbahnen erleichterten in der Provinz des Königreichs die Etablierung von Industriebetrieben. In Städten wie Lublin, Plock oder Radom wurden hin und wieder erstaunliche Unternehmer-Karrieren möglich. Allerdings behielt das Königreich auch nach der offiziellen Aufhebung der Zollgrenzen innerhalb des Reichs einen offenkundigen ökonomischen Sonderstatus. Bestimmte Fertigungsbereiche, vor allem die Tuchfabrikation, wurden weiterhin mit Sonderzöllen belegt.²⁵ Ein gravierendes Defizit für die Ökonomie des Königreichs stellte weiterhin das Fehlen einer adäquaten Vernetzung mit westlichen Ländern oder auch nur mit den anderen polnischen Teilungsgebieten dar, was aufgrund der Ereignisse der Jahre 1914 bis 1920 zum weitflächigen und nachhaltigen Zusammenbruch der dortigen Industrielandschaft führte.

²³ Heiko Haumann: Rüstung und Monopole. Industriepolitik der Regierung und organisierte Unternehmerinteressen; in: Handbuch der Geschichte Russlands, Bd. 3, I: 1856-1945, hrsg. v. Manfred Hellmann, Gottfried Schramm und Klaus Zernack. Stuttgart 1983, S. 430-437, hier: S. 436.

²⁴ Angaben nach Valerij I. Bovykin: Inostrannye predprinimatel'stvo v Rossii, in: RAN: Istorija predprinimatel'stva, S. 108-126, hier: S. 120; außerdem John P MacKay: Pioneers for profit: Foreign entrepreneurship and Russian industrialization 1885-1913. Chicago 1970.

²⁵ Konstantin Lobyzenskij: Istorija russkago tamozennago tarifa. Isledovanie. St. Petersburg 1886, S. 223 ff.

2. Unternehmer als Sozialgruppe: Elitenbildung, Rechtsnormen, Wirtschaftsformen

2.1 Begriff

Eine allgemein akzeptierte Begriffsbestimmung des Unternehmers ist bislang auch in der Forschung zur westlichen Industrialisierung nicht gefunden worden. Die Einführung der sozialen Kategorie des „Unternehmers“ (*entrepreneur*) in die ökonomische Theorie geht auf den Wirtschaftstheoretiker Richard Cantillons zurück, der im frühen 18. Jahrhundert in Unternehmern „Männer“ erkannte, die „ökonomische Risiken“ zu übernehmen bereit wären.²⁶ Seither wurde vor allem die individuelle Disposition des einzelnen Unternehmers als bestimmender Faktor des wirtschaftlichen Prozesses hervorgehoben. In den Arbeiten Gustav Schmollers, Werner Sombarts und später Joseph Schumpeters erschien der Unternehmer als Ursprung aller kapitalistischen Entwicklung: „Im Anfang war die schöpferische Tat des Einzelnen, eines wagenden, unternehmenden Mannes, der beherzt den Entschluss fasst, aus den Gleisen der herkömmlichen Wirtschaftsführung herauszutreten“, so Sombart 1919.²⁷ Schumpeter benannte Elemente, die das unternehmerische Handeln bestimmen: neue Produkte, neue Produktionsprozesse, die Erschließung neuer Exportmärkte, die Entdeckung neuer Rohstoffquellen und die Herausbildung neuer wirtschaftlicher Organisationsstrukturen.²⁸ Unabhängig von dieser Differenzierung bestand in der klassischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte Einigkeit darüber, dass sich im Blick auf die westliche Entwicklung das Unternehmertum nicht als soziale Klasse konstituierte.²⁹ Unternehmer bildeten weder eine Klasse an sich (Marx) noch eine soziale Klasse (Weber); sie stellten vielmehr eine soziale Trägergruppe wirtschaftlicher Modernisierungsprozesse, eine Statusgruppe dar.³⁰

²⁶ Richard Cantillon: *Essai sur la nature du commerce en générale* (1755), hier vgl. die Ausgabe von Henry Higgs, London 1931. Zur Theoriebildung Robert F. Hébert, Albert N. Link: *The Entrepreneur. Mainstream Views and Radical Critiques*. New York 1982.

²⁷ Werner Sombart: *Der moderne Kapitalismus*, Bd. 1. München 1919, S. 836.

²⁸ Ders.: *Business Cycles. A Theoretical, Historical and Statistical Analysis of the Capitalist Process*. New York 1939.

²⁹ Joseph Schumpeter: *Konjunkturzyklen*, Bd. 1. Göttingen 1961.

³⁰ Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. Köln 1964, S. 223 ff. Der Begriff der „Statusgruppe“ bei Dietrich Rüschemeyer: *Bourgeoisie, Staat und Bildungsbürgertum. Idealtypische Modelle für die vergleichende Erforschung von Bürgertum und Bürgerlichkeit*, in: Jürgen Kocka (Hrsg.): *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1987, S. 101-120, hier: S. 102 f.

Im 20. Jahrhundert hat sich ein Ansatz zur Erforschung des Unternehmertums etabliert,³¹ der den Markt als Institution von ökonomischen Beziehungen, in die der Unternehmer als gewinnorientiertes, selbstverantwortliches Individuum eingebunden ist, akzentuiert. Indem der Unternehmer sich in ein Netzwerk von Beziehungen und Bedeutungen begibt, das ihn mit der Arbeiterschaft und der Kundschaft, mit dem Staat und Konkurrenten sowie außerökonomischen Bedeutungsfaktoren, mit Normen und Symbolen verbindet, entscheidet er selbst über die Kombination von Produktionsfaktoren. Unternehmensgeschichte erscheint so als Kultur- und Kommunikationsgeschichte, die in vergleichender Perspektive erfasst werden sollte.³²

Bezogen auf Russland und Polen wurde bei der Erforschung des Unternehmertums als Teil der gesellschaftlichen Mitte und als zentrale Interessengruppe im aufkommenden Industriekapitalismus vor allem auf die Formierung der sozialen Gruppe als „vergessene Klasse“ geachtet.³³ Die neuen Unternehmer ließen danach nichts unversucht, „to break out of the traditional merchant pattern of economic timidity, social inertia, and political indifference by creating regional interest groups“.³⁴ Die Unternehmer stellten eine neue dyna-

³¹ Mark Casson: Der Unternehmer. Versuch einer historisch-theoretischen Deutung, in: Geschichte und Gesellschaft 27, 4 (2001), S. 524-544. Die Thesen zur Urteilsbildung zuerst in: ders.: The Entrepreneur. An Economic Theory. Oxford 1982.

³² Richard Tilly (Hrsg.): Vergleichende Unternehmensgeschichte. Göttingen 1993 [Geschichte und Gesellschaft 19, 4]. Zuletzt Clemens Wischermann (Hrsg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert: neue Wege der Unternehmensgeschichte. Dortmund 2000; Clemens Wischermann unter Mitwirkung von Anne Nieberding und Britta Stücker (Hrsg.): Unternehmensgeschichte als Kulturgeschichte, in: Unternehmenskommunikation deutscher Mittel- und Großunternehmen. Theorie und Praxis in historischer Perspektive. Dortmund, Münster 2003.

³³ Valentine T. Bill: The Forgotten Class. New York 1959. Im gleichen Tenor: Ryszard Kołodziejczyk: Bohaterowie nieromantyczni. O pioniarach kapitalizmu w Królestwie Polskim. Warszawa 1961.

³⁴ Das Zitat bei Rieber: Merchants and Entrepreneurs, S. XXV. Michael C. Kaser: Russian Entrepreneurship, in: Peter Mathias, Michael M. Postan (Hrsg.): Cambridge Economic History of Europe, Bd. 7, Pt. 2. Cambridge 1978, S. 416-93; Alfred J. Rieber: Merchants and Entrepreneurs in Imperial Russia. Chapel Hill 1982. Außerdem Thomas C. Owen: Capitalism and Politics in Russia: A Social History of the Moscow Merchants, 1855-1905. New York 1981; Gregory Guroff, Fred V. Carstensen (Hrsg.): Entrepreneurship in Imperial Russia and the Soviet Union. Princeton 1983. Zur Lage der deutschen Wirtschaftsbürger: Dittmar Dahmann, Carmen Scheide (Hrsg.): „...das einzige Land in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat.“ Deutsche Unternehmen und Unternehmer im Russischen Reich im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Göttingen 1998; aus russischer Sicht: 1000 let russkogo predprinimatel'stva. Iz istorii kupečeskich rodov, Moskva 1995; Predprinimatel'stvo i predprinimateli Rossii ot istokov do načala XX veka. Red. koll.: V.I. Bovykin, V.V. Žuravlev, Ju.A. Petrov, A.K. Sorokin, Moskva 1997; für die Ukraine: V.G. Ljaščenko: Istorija predprinimatel'stva: Učebnoe posobie, Doneck 1994; Tamara Lazans'ka: Istorija pidpryemnyctva v Ukrajinі (na materialach torhovo-promyslovoji statystryky XIX st.). Kyjiv 1999.

mische soziale Kraft dar; ihre regionale Verankerung und ethnische Diversität haben jedoch die Herausbildung einer nationalen Bourgeoisie verhindert. Manfred Hildermeier hat gezeigt, dass von einer Bereitschaft der neuen Unternehmerschaft in Russland auszugehen sei, „an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken und [...] sich in Verbänden und Organisationen zur Durchsetzung der eigenen Belange zusammenzuschließen“.³⁵ Die sozial und ökonomisch strukturschwachen städtischen Mittel- und Oberschichten wurden in raumübergreifende sozialgeschichtliche Untersuchungen zum neuzeitlichen Stadtbürgertum jedoch nur gelegentlich einbezogen.³⁶ Erst neuere Arbeiten werfen Fragestellungen auf, die eine, zumeist an Städte oder Stadtlandschaften gebundene Untersuchung von städtischen Eliten auf erweiterter Quellenbasis zulassen.³⁷

Die Modernisierungs- und Vergemeinschaftungsprozesse in Russland und Polen vollzogen sich, wie die neueste Forschung herausarbeiten konnte, phasenverschoben zur westeuropäischen Entwicklung. Dennoch waren die regional differenzierten und gelegentlich rückläufigen Modernisierungsprozesse durchaus „von den globalen Prozessen wie der Industrialisierung im langen 19. Jahrhundert“ beeinflusst.³⁸ So war es folgerichtig, dass die Geschichte der Städte in

³⁵ Manfred Hildermeier: Bürgertum und Stadt in Rußland 1760-1870. Rechtliche Lage und soziale Struktur. Köln, Wien 1986, S. 620.

³⁶ Ausnahme: Kocka: Bürgertum. Darin: Waclaw Długoborski: Das polnische Bürgertum vor 1918 in vergleichender Perspektive, in: Kocka: Bürgertum, Bd. 1, S. 266-302; György Rañki: Die Entwicklung des ungarischen Bürgertums vom späten 18. zum frühen 20. Jahrhundert, in: ebd., Bd.1, S. 247-265; Elżbieta Kaczyńska: Bürgertum und städtische Eliten. Kongreßpolen, Rußland und Deutschland im internationalen Vergleich, in: ebd., Bd. 3, S. 466-488.

³⁷ Grundlegend Edith W. Clowes, Samuel D. Kassow, James L. West (Hrsg.): *Between Tsar and People. Educated Society and the Quest for Public Identity in Late Imperial Russia*. Princeton 1991; Galina N. Ul'janova: *Blagotvoritel'nost' moskovskich predprinimatelej. 1860-1914*. Moskva 1998; dies: *Entrepreneurs and Philanthropy in Nizhnii Novgorod, from the Nineteenth Century to the Beginning of the Twentieth Century*, in: William K. Brumfield, Boris Anan'ich, Yuri A. Petrov (Hrsg.): *Commerce in Russian Urban Culture 1861-1914*. Washington u.a. 2001, S. 90-107; zuletzt Lutz Häfner: *Gesellschaft als lokale Veranstaltung: Kazan' und Saratov (1870-1914)*. Köln 2004; für Polen Bianka Pietrow-Ennker: *Auf dem Weg zur Bürgergesellschaft. Modernisierungsprozesse in Lodz (1820-1914)*, in: Jürgen Hensel (Hrsg.): *Gruppenbeziehungen in einer multiethnischen Stadtgesellschaft: Polen, Deutsche, Juden in Lodz (19. und 20. Jahrhundert)*. Wiesbaden 1998, S. 103-130; Jörg Gebhard: *Wirtschaftsgeschichtliche Überlegungen zur Bildung neuer Eliten in der polnischen Provinz: Die Lubliner Industriellen im 19. Jhd.*, in: Goehrke, Pietrow-Ennker: *Städte im östlichen Europa*, S.215-251; für die Ukraine: Lindner: *Unternehmer und Stadt, a.a.o.*; Oleksandr M. Donik: *Dobrychna ta kul'turno-osvitnja dijalnist' rodyny Tereščenkiv v Ukrajinі (druha polovyna XIX-počatok XX st.)*. Kyjiv 2004.

³⁸ Bianka Pietrow-Ennker: *Einführung in die Thematik*, in: Goehrke, dies.: *Städte im östlichen Europa*, S. 7-29, hier S. 11. Dort auch ausführlich zum Problem der Modernisierung im östlichen Europa.

Ost- und Ostmitteleuropa als Zentren des sozialen Wandels und als Räume der Modernisierung in den letzten Jahren verstärktes wissenschaftliches Interesse auf sich ziehen konnte. Arbeiten zum städtischen Milieu des Zarenreiches zwischen 1760 und 1914 haben dabei wichtige Impulse für die weitere Beschäftigung mit der Thematik gegeben.³⁹

Ausgehend von der Begriffsgeschichte werden hier als *Unternehmer* Personen unterschiedlicher sozialer und ethnisch-religiöser Herkunft bezeichnet, die im Rahmen einer legalen wirtschaftlichen Tätigkeit unter Einsatz individueller Bildungs- und Kapitalressourcen sowie bezahlter Lohnarbeit primär an ökonomischen Gewinnen interessiert und durch eine normativ und symbolisch strukturierte Lebensführung gekennzeichnet waren.⁴⁰

Die Unternehmer gehörten in Russland im ständischen Sinne zur Gildenkaufmannschaft (*gil dejskoe kupečestvo*), die ihrerseits eine hohe soziale Disparität aufwies. Unternehmer bildeten den Kern der Gruppe der Wirtschaftsbürger, zu denen außerdem die Besitzer von Handelsbetrieben, Bankiers sowie technische Direktoren und leitende Ingenieure gehörten. Die Sozial- und Professionsgrenzen waren durchaus fließend und hinterlassen das Bild einer hybriden sozialen Gruppe, die aufgrund ihrer religiösen, ethnischen und regionalen Zerklüftung nicht in der Lage war, sich als korporativer Stand zu behaupten.⁴¹

Die *urban history* hat zusätzlich wichtige Forschungsperspektiven, wie Informationen zur wirtschaftlichen Modernisierung, zur Elitenbildung oder der Herausbildung städtischer Öffentlichkeit, gewiesen.⁴² Als primärer methodischer Zugriff zur Erforschung der Unternehmerschaft kann sie jedoch nur begleitend herangezogen werden,⁴³ zumal die traditionelle, auf Osteuropa bezogene Stadtgeschichtsforschung die urbane Modernisierung häufig im langen Schatten der westeuropäischen Entwicklung betrachtet hat.⁴⁴ Neuere Arbeiten

³⁹ Hildermeier: Bürgertum und Stadt, a.a.o.; Michael F. Hamm (Hrsg.): *The City in Russian History*. Lexington 1976; ders.: *The City in Late Imperial Russia*. Bloomington 1986; David R. Brower: *The Russian City between Tradition and Modernity, 1860-1900*. Berkeley u.a. 1990; Anna-Veronika Wendland, Andreas R. Hofmann (Hrsg.): *Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900-1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiw, Tallin und Triest*. Stuttgart 2002.

⁴⁰ So bei Lindner: *Unternehmer und Stadt*, a.a.O.

⁴¹ Vgl. Dittmar Dahlmann: *Die Unternehmerschaft des Russischen Reiches vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs*, in: ders., Scheide: „...das einzige Land in Europa“, S. 13-23, hier S. 23.

⁴² Richard Rodger (Hrsg.): *European Urban History. Prospect and Retrospect*. Leicester, London 1993.

⁴³ Außerdem Frederic W. Skinner: *Odessa and the Problem of Urban Modernization*, in: Hamm: *The City in Late Imperial Russia*, S. 209 ff.; Patricia Herlihy: *Odessa. A History, 1794-1914*. Cambridge 1986.

⁴⁴ Brower: *The Russian City*, S. 9.

haben sich bewusst von der Beziehungsgeschichte gelöst und die Spezifika der Vergemeinschaftungsprozesse im Zarenreich ins Zentrum der Analyse gerückt. Alltags- und Lebenswelten, Assoziierung und Geselligkeit können dabei als innovative Perspektiven gelten, zumal wenn sie an die lokale Ebene gebunden und in vergleichender Sicht dargestellt werden.⁴⁵

Die Phasenverschiebung bei der Formierung eines Unternehmertums zwischen dem westlichen Europa und Russland war geringer als häufig beschrieben. Die Entfaltung einer Unternehmerschaft im 19. Jahrhundert ist auch für Deutschland als „Prozess der Herausbildung einer neuen Funktionselite“⁴⁶ dargestellt worden. In Russland bildeten Unternehmer seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine soziale Gruppe als Teil der städtischen Elite und der städtisch sozialisierten Mittelschicht heraus. Allerdings blieb der Anteil der Unternehmer in Handel, Industrie und Handwerk mit 1,2 Prozent (1897) bei einer Personenzahl (einschließlich der Familien) von 1,5 Millionen eher gering.⁴⁷ Hinzu kam, dass die Zahl der Unternehmer im 19. Jahrhundert im Verhältnis zur Modernisierung der Industrie abnahm, was mit der relativen Vergrößerung und Konzentration der Industriebetriebe zusammenhing. Durch Erhebung in den erblichen oder persönlichen Adel mit allen dazugehörigen symbolischen Absicherungen wie etwa dem Adelswappen konnten die Unternehmer ihre gesellschaftliche Anerkennung ebenso stärken wie durch wohlätiges Handeln und soziale Integration.⁴⁸ Der Aufstieg in den Adel galt für die Unternehmer des Reiches nicht zuletzt deshalb als Karriereziel, weil von den Adelsprivilegien hohe soziale Prestigekraft ausging, die den neuen Wirtschaftsbürgern und „Kapitalisten“ von der Bevölkerung weitgehend verweigert wurde. Die zu Reichtum gelangten Moskauer Kaufmannsfamilien waren, so die Analyse von Klaus Heller in diesem Band, dem Adel kaum mehr unterlegen. Eher wurden die gesellschaftlichen Aufsteiger beneidet, da sie über mehr Reichtum und schönere Häuser verfügten und manchmal sogar gebildeter und kultivierter als der Adel selbst auftraten. Wirtschaftskraft, Sozialprestige, Nobilitierung und politischer

⁴⁵ Guido Hausmann (Hrsg.): Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreiches. Göttingen 2002 [Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte, Bd. 22].

⁴⁶ Toni Pierenkemper: Deutsche Unternehmer im 19. Jahrhundert als Elite, in: Rainer Hudemann, Georges-Henri Soutou (Hrsg.): Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert: Strukturen und Beziehungen, Bd. 1. München 1994, S. 119-153.

⁴⁷ Den Terminus der „Mittelschicht“ (*middle class*) hat die angloamerikanische Forschung für Russland eingeführt: u. a. Elise Wirtschafter: Social Identity in Imperial Russia. DeKalb 1997. Angaben nach Hans Joachim Torke (Hrsg.): Lexikon der Geschichte Russlands. Von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution. München 1985, S. 77. In bestimmten Städten lag der Anteil freilich höher: St. Petersburg 16,6 % (1890), Moskau 11,6 % (1882), Baku 7,3 % (1903).

⁴⁸ Galina N. Ul'janova: Blagotvoritel'nost' v Rossijskoj imperii XIX-načalo XX veka. Moskva 2005.